



Abend =

Zeitung.

311.

Freitag, am 29. December 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hrn.)

Christfeier.

Von Wilhelm Kilger.

Es ist doch die Weihnachtszeit eine gar liebe Zeit. Da wird das Herz wieder jung und frisch, und der Reiche, wie der Arme möchten wieder umkehren und Kinder werden; sie möchten wieder ihre Lust an den Christbäumen und Weihnachtslichtern haben. Es ist eine gar schöne Zeit, und der liebe Gott hat wohlgethan, daß er sie uns gerade in den öden Winter fallen ließ. Der hat durch sie einen Glanz bekommen und zwar einen so eignen Glanz, welcher Einem, ich möchte fast sagen, einen Frühling höherer Art in die Seele spielt. Ja, wie ein Kind freu' ich mich, wenn die schönen Christtage nahen, obgleich mir kein Bäumchen mehr gepußt und kein Licht angezündet wird. Da kann ich mich, und wenn es noch so kalt wäre, nicht im Zimmer halten, ich muß hinaus: am Tage in die winterliche Natur und des Abends über den Christmarkt. Wenn ich dann in stillen Betrachtungen versunken dahin ziehe und die öden Fluren sehe und die fernen Berge mit ihren Schneedecken, den Himmel mit so mattem Blau, in welchem dunkelgefärbte Wolken schimmern: da hält das Herz eine eigne Christfeier mit der Natur. — Der Heiland ist geboren! tönt's so feierlich rings umher; er wird groß werden und seiner Erde Frieden und Freude bringen. Dann ist mir die erstorbene Natur ein Bild der Zeit vor Christus. War's da nicht auch Winter im Menschenleben, im Menschenherzen? war's da nicht öde allüberall und war da nicht der

Frühlingsglanz des Lebens gewichen? War Christus es nicht, der in das geistige Leben einen unvergänglichen Frühling brachte, der dem Menschenherzen Blüthen gab für ewige Zeiten? Und dann freu' ich mich herzlich selbst in der öden Natur. Der Heiland ist geboren, tönt's in mir, er wird groß werden und seiner Erde Frieden und Freude bringen. —

Und des Abends, wenn ich über den hellen Christmarkt ziehe, dann wird mir die Welt enge, wie ein Familienstübchen. Der dunkle Himmel über mir ist die Decke und die Sterne, welche niedersunkeln, sind die Christfeste meiner Kindheit! Sie sind schon fern, weit abgelegen und treten mehr in die Weite; aber sie glänzen noch, sie machen mir das Herz noch selig; sie bringen mir alle Christgeschenke wieder und jede Christfreude; sie haben noch Alles und auch die Glockenstimme noch und auch die Feierklänge noch: „Ehre sey Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Sie haben das Alles noch, und das Herz ist auch noch das alte Herz mit seinen Christgefühlen. Es hat Nichts verloren, seinen Glauben nicht und die Liebe nicht, seine Hoffnung nicht und seine Treue nicht! Da seh' ich aber auch freudig in die Gegenwart, in die hellen Christbuden und ich freue mich mit den lieben Kleinen, die nicht genug Augen haben zum Sehen, die so gern auch mit den Händen zugreifen möchten. Ich juble mit im Herzen und du kannst mir's glauben, lieber Leser, ich bringe den ganzen Christmarkt mit nach Hause. —

Die Freude aber steigt mehr und mehr bis zum hei-